Sonntag, den 5. November.

Thorner  

Nro. 262. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

5. November. Ein Ausfall der Besatzung von Neu=Breysach wird zurückgewiesen.
" " Fahnen und Adler, in Metz gewonnen, werden in das Berliner Zeughaus übergeführt. —
" " Die Pariser Regierung lehnt den von Thiers vermittelten Waffenstillstandsentwurf ab.
6. November. Fort Mortier (zu Neu=Breysach gehörig) capitulirt, 228 Gefangene und 5 Geschütze erbeutet.
" " Der Großherzog von Baden trifft in Versailles ein.
" " Thiers erhält von Paris die Weisung, die Waffenstillstandsunterhandlungen abzubrechen.

Tagesbericht vom 4. November.

Am 3. 11 Uhr begab sich Se. Magestät zur Hubertus=Saujagd nach dem Grunewald. Nach der Jagd fand im Jagdschloße daselbst ein Diner von 200 Gedekken statt, bei welchem eigens componirte Jagdmusiken durch die Kapelle des Garde=Jäger=Bataillons executirt wurden, die der Komponist Tschirch dirigirte.

— Der Kaiser hat dem Prinzen Adalbert den Stern der Groß=Komthure mit Schwertern des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen.

— Der russische Reichskanzler Gortschakoff ist nach einer Audienz beim Kaiser und mehrfachen Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck nach Petersburg zurückgekehrt.

— In Leipzig fand am 2. d. der Einzug der heimkehrenden sächsischen Truppen statt. In Chemnitz dauert die Strike der Fabrikarbeiter unverändert fort.

— Baron Kellersperg, vom Kaiser zur Neubildung des Cabinets aufgefordert, hat sich dieser Aufgabe unterzogen und wird sein Programm dieser Tage dem Kaiser unterbreiten. Der Graf Andrassy hat vom Kaiser ein anerkennendes Schreiben erhalten, vermuthlich für seine Mitwirkung bei der Beseitigung der Hohenwartschea Sippe, jedoch auch für die Reorganisation der Honved Institution in Ungarn.

— Der holländische Antheil an der Küste von Guinea ist durch Vertrag vom 5. Febr. ca. seitens der Regierung an England abgetreten und haben am 3. d. nach Vereinbarungen hierüber so wie eine Konvention bezüglich Sumatras zwischen den Ministern beider Staaten im Haag stattgefunden.

Deutschland.

Berlin, den 3. November. Wie wir stets behauptet, hat sich die Bundesregierung zu dem von der Majorität des Reichstages angenommenen Antrage auf Einführung einer constitutionellen Verfassung in Mecklenburg abweisend verhalten. Diese Haltung wird die Regierung auch in Zukunft und überhaupt so lange beibehalten, als sie nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Herstellung einer Repräsentativverfassung in Mecklenburg mit Erforderniß für die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in Mecklenburg ist. Ohne schwere Opfer kann das mecklenburgische Volk die politischen Güter nicht erringen, in deren Besitz sich die übrigen deutschen Volksstämme gesetzt haben. Es handelt sich also vor Allem darum, daß der Mecklenburger, wie wir das schon früher auseinandergesetzt haben, unter dem mecklenburgischem Volke selbst noch nachhaltige Agitation für Abschaffung der Feudalverfassung hervorruft. Die mecklenburgische Regierung und Ritterschaft haben stets behauptet, daß das mecklenburgische Volk sich bei den bisherigen Zuständen sehr wohl fühle und daß das Bedürfniß nach einer Verfassung nur unter einem verhältnißmäßig geringen Theile der Bevölkerung empfunden werde. Die Tactik der Verfassungspartei in Mecklenburg muß also darauf gerichtet sein, der mecklenburgischen Regierung hierüber andere Anschauungen beizubringen, sie muß die Massen des Volkes auf ihre Seite zu ziehen suchen, für die materiellen Bedürfnisse derselben also ein reges Interesse an den Tag legen und nicht blos mit politischen Phrasen und Doctrinen operiren. Der Mangel einer Controle des mecklenburgischen Staatshaushalts drückt noch die Massen nicht so empfindlich, daß sie darüber in eine leidenschaftliche Erregung gerathen sollten. Diese müssen die Gewißheit haben, daß der Staat für sie besser als bisher sorgen werde, daß eine gerechtere Vertheilung der Steuerlasten stattfinden, ihre materielle Lage sich überhaupt wesentlich verbessern werde. Ob die reiche Bourgeoisie oder ob die Junker herrschen, ist für den sogenannten vierten Stand ganz gleichgiltig und nur das allein von Interesse, daß bei diesem Wechsel sein Loos ein besseres wird. Was die ärmeren Gesellschaftsklassen an den Schöpfungen der Neuzeit gewonnen, ist durchaus kein Sporn für sie sich nach Vermehrung der sogenannten wirtschaftlichen Freiheit zu sehnen.

Man möge daher zunächst das Volk in Mecklenburg darüber zu beruhigen suchen, daß sie, anstatt wie bisher von dem großen Grundbesitzer künftig von dem reichen Kaufmanne und Spekulanten ausgebeutet werden sollen. Das Volk muß das Gefühl haben, daß die Freiheit Allen und nicht blos Wenigen zu Gute kommen soll, dann wird es sich auch mehr für die Verfassungsfrage interessi-

---

Eine Herbstfahrt in die Vogesen.
(Schluß.)

Mein nächstes Ziel war Zabern, ein gar freundliches Städtchen, mitten in Weinbergen und den reichbewaldeten Vogesenhöhen, die rings umher aufsteigen. Wie heimelten mich diese Straßen, diese zum Theil höchst interessanten alten Häuser mit ihren Erkern, Giebeln, Säulchen und manigfachem Schnitzwerk an, als ich am Abend nach meiner Ankunft unter den zahllosen Sternen, die mir zu Häupten im tiefblauen Nachthimmel funkelten, auf und ab schritt. Einigermaßen mag zu diesem Eindrucke der Umstand beigetragen haben, daß in Zabern eine Garnison von Braunschweigern liegt, deren Sprache mir ganz besonders vertraut klingen muß. Hier, in den Vogesen, hörte ich auf einmal das Plattdeutsch meiner Heimath, aus den Gegenden von Hannover und der Weser; und die braven Bauernjungen in ihren schwarzen Schnurröcken, die sich bei Metz und an der Loire so tapfer geschlagen, wie gingen sie nun so gelassen durch die Straßen von Zabern mit ihren Pfeifchen und Einige sogar schon mit ihren Mädchen! Dieses erste Band eines freundschaftlichen Verkehres scheint demnach geschlossen; nach den Eroberungen des Krieges die moralischen Eroberungen! Wie mir denn in Zabern ein ganz anderes, versöhnlicheres Entgegenkommen der Einwohnerschaft auffiel, wenn ich es mit dem finsteren, unwirschen Benehmen verglich, welches ich auf den südlichen Vogesenkämmen beobachten konnte. Die Bevölkerung dieses nördlicher gelegenen Theiles von Elsaß wird mit viel geringeren Schwierigkeiten wiederzugewinnen sein, als die dem mittleren und südlichen Districte; hier ist die Kenntniß der französischen Sprache noch nicht einmal allgemein verbreitet, und einzelne Worte und Ortsnamen haben sich hier viel ursprünglicher bewahrt als selbst bei uns. Das Wort „Saverne“ für Zabern scheint aus der Erinnerung des Volkes, wenn es je darin gelebt, wie ausgelöscht zu sein, und ebenso wenig weiß es etwas von Nancy; es spricht: „Nanzig“. Man muß es daher wohl dem Wirklichen Geheimen Rath Stieber abbitten, daß man ihn im Verdacht hatte, zu der Zeit, wo er noch (gleich einem anderen hohen Beamten des preußischen Staates) Verse machte, das Wort „Nanzig“ erfunden zu haben, weil er einen Reim auf „Danzig“ gebrauchte. Zu dieser verhältnißmäßig noch weniger fortgeschrittenen Gallisirung kommt, daß das nördliche Elsaß der Zeuge war von der größten Schmach und schimpflichsten Erniedrigung der franz. Armee, während der Sieger zu ihm kam als ein Wiederhersteller der aufgelösten Ordnung u. der bürgerlichen Sicherheit. Man muß die Leute in Zavern nur sprechen hören von der Panique, welche die fliehenden Schaaren vor sich hertrugen, um eine solche Stimmung zu begreifen. Das „Sauve qui peut!“ ward auch in die Städte geworfen, und die französischen Soldaten„ anstatt ihre Bewohner zu beschützen, rissen sie in ihrer unsinnigen Flucht mit sich fort hoch hinauf in die Wälder der Vogesen, wo die Geängstigten sich verbargen, während unten Marodeurs und Plünderer über ihre zurückgelassene Habe herfielen. Am 6. war die Schlacht von Wörth geschlagen worden, am 7. erschienen die ersten Flüchtlinge in Zabern, am 8. ergossen sie sich in Schaaren über die Stadt und Umgegend; am Abend dieses Tages kam Mac Mahon an, um in einem Hause an der Landstraße zu übernachten; am 9. früh zog er weiter und am 9. Nachmittags waren die ersten Preußen da, um Zabern fortan nicht mehr zu verlassen. Wie ein wilder Spuk, der die Haare zu Berge stränbt, war dies Alles in unglaublich kurzer Frist an den Augen der Einwohner vorübergegangen, aber das Kriegsgewitter brauste weiter und weiter, die Geflüchteten stiegen aus den Wäldern nieder, die Ruhe geordneter Zustände kehrte zurück, und heute sieht Zabern aus wie irgend ein anderes deutsches Landstädtchen. Wie überall in Mittel=und Süddeutschland gehen auch hier die Mädchen mit ihren Krügen u. Eimern zu den offenen Brunnen auf dem Markte und an den Straßenecken, und noch lange in die Nacht hinein hörte ich das Rieseln und rauschen der Wasser — ein Stück Eichendorff'scher Poesie mitten in den Vogesen!

Das Schloß von Zabern, ein stattlicher Renaissancebau, dessen röthliche Quadernfront noch die Worte: Château Jmperial de Saverne“ in leuchtenden Goldlettern trägt, war eben von seinen bisherigen Inhaberinnen, den Wittwen hoher französischer Officiere, denen er als Gnadensitz diente, verlassen worden. Nur noch zwei von ihnen wohnten in den hohen und prächtigen, nunmehr aber verödeten Räumen, welche künftig der deutschen Militär=Verwaltung von Zabern angewiesen sein werden. Ein wohlgepflegter Park mit kostbaren alten Bäumen, schönen Spaziergängen und einer wundervollen Fernsicht auf Wald, Wasser u. Wiese schließt sich an die Terrasse des Schlosses. Es ist jetzt einsam in beiden; aber die Braunschweiger Jäger werden über ein Kurzes schon wieder Leben hineinbringen.

Sobald man aus der Stadt hinaustritt, erblickt man wieder jene drei Schlösser, welche sich nach der mitgetheilten Spruchart im Elsaß überall finden; den burggekrönten Greifenstein rechts, den Geroldseck links, den Hochbarer in der Mitte. Von den dreien ist dieser der merkwürdigste. Gegenwärtig einer Dame, noch dazu einer unvermählten, dem Fräulein Pauline Koib in Zabern, gehörig, war dieses Schloß einst eine Residenz der Bischöfe von Straßburg deren Wappen das Hauptportal noch trägt. Ein höchst anmuthiger und wenig beschwerlicher Weg führt durch sanft ansteigendes Wiesenland zum Wald und zur Burg empor. Ein kleiner Fluß, die Zorn, fließt unter Weiden neben dem Rhein=Marne=Canal dahin; man sieht unten Schiffe vorübergleiten und hört zuweilen einen dumpfen Donner durch die Wälder rollen, wenn in den Steinbrüchen Mienen gesprengt werden. Hier und dort schimmert aus den Weinbergen ein weißes Landhaus, und unter Bäumen versteckt, in einer grünen, warmen Thalsenkung liegt das „Château“ des Herrn Edmund About, der aber wohl schwerlich wieder hierher zurückkehren wird nach allen Heldenthaten, die er im Soir verrichtet, und in der That, wie man mir sagte, für sein Eigenthum einen Käufer sucht. Die Burg auf Hochbarr oder vielmehr die Ruine, die noch davon übrig, sind das Barockste, was man sich denken kann; mit dem colossalen Felsen, auf dem sie gegründet, so verwachsen, daß man auf den ersten Blick kaum zu unterscheiden vermöchte, was hier das Werk Gottes und was das Werk von der Menschen Hand sei. Hoch oben in den Ruinen hängt an dem Felsen, wie der Horst eines Adlers die Försterwohnung, in der ich gute, wohlgesinnte, in ihrer Einfachheit sehr vernünftige Menschen fand, und zum Ueberfluß auch noch einen guten Wein, der nach der Bergwanderung vortrefflich mundete. Die Sonne schien warm, und es war außerordentlich schön und behaglich hier oben, wo man von jeder Mauerbrüstung herab einen entzückenden Blick in die Tiefe hat, in den Schoß der Wälder, welche purpurn glühten, auf eine weite Ebene, die vom goldenen Lichte des Mittags überströmt, mit jeder Frucht des Herbstes reich gesegnet und von tausendfältigen Spuren menschlichen Fleißes verschönert war.

Spät am Nachmittage verließ ich Zabern mit der Eisenbahn, die hier auf wahrhaft romantischen Wegen sich durch die Vogesen arbeitet. Pegasus selber könnte durch Höhen und Tiefen nicht schwindelndere Pfade wandeln als das schnaubende Dampfroß, von einem Tunnel in den anderen, den Canal bald über, bald unter sich lassend, in Finsterniß untertauchend, um gleich darauf im lieblichsten Waldthal wieder ans Licht zu kommen. Erschöpft von seiner wilden Jagd, hielt der Zug endlich in Lützelburg, einem Dorfe, in dessen ländliche Gassen vom schroffen Bergrücken die Ruine niederschaut, nach der es heißt. Hier stieg ich aus, um jenes Felsplateau zu erklimmen, auf dessen einsamer Höhe die kleine Festung Pfalzburg liegt. — Pfalzburg der Schauplatz von Erckmann=Chatrian's schönsten Erzählungen. Ich will es gestehen, daß mich zumeist das Interesse für diese Novellen und Romane, die besten, die seit langer Zeit geschrieben worden, hieherführte, noch bevor ich ahnen konnte, daß durch eine selten glückliche Fügung ich ihrem Dichter, hier auf seinem eigensten Boden, begegnen sollte. Dieses Zusammentreffen mit dem Elsässer, und wenn wir bis auf den Grund gehen wollen, mit dem Deutschen, den Frankreich jetzt, und mit Recht, als seinen größten Volksschriftsteller feiert, hat mir den Aufenthalt in Pfalzburg besonders denkwürdig gemacht. (N. fr. Pr.)

ren. Die Verfassungspartei muß also, will sie die Segnungen einer konstitutionellen Verfassung genießen, vor Allem in ihrer Heimath Opfer bringen, sie muß die Massen in die Gemeinschaft ihrer Interessen ziehen. Die Freiheit muß durch wirkliche Opfer erkauft werden; die gewöhnlichen demonstrativen Kundgebungen reichen nicht aus, um heutzutage große politische Veränderungen vorzunehmen. So beklagenswerth die Zustände in Mecklenburg auch sind, so ist doch der politische Druck dort nicht so groß, daß es der mecklenburgischen Bevölkerung absolut unmöglich wäre, ihren Willen in ernster und entschiedener Weise zum Ausdruck zu bringen. Man versuche das letztere nur einmal, und der Großherzog wird sehr bald anders berathen sein. Der Reichstag ist jedenfalls ohnmächtiger, als das Volk in Mecklenburg selber. Dieses letztere muß sich helfen und dann wird ihm geholfen sein.

— Aus Frankfurt a. M. meldet die „A. A. Z.“: „Die neuerdings von Frankreich eingebrachten Vorschläge für die noch durch die hier tagende Kommission zu erledigenden Angelegenheiten sollen in Berlin größtentheils eine günstige Aufnahme gefunden haben; es steht somit deren Erledigung durch die Konferenzen selbst in naher Aussicht. Ueber die nicht acceptirten Vorschläge scheinen die Verhandlungen nicht hier, sondern direkt zwischen dem Grafen Harry v. Arnim und dem Finanzminister Pouyer-Quertier in Versailles geführt zu werden. Herr de Goulard ist heute von Paris wieder eingetroffen und wird an den Konferenzsitzungen bis zur definitiven Feststellung des internationalen Vertrages, der hier erfolgen soll, wieder theilnehmen. Auch Herr Ministerialrath v. Weber ist seit dem vorigen Sonnabend wieder hier angekommen, und für die nächsten Tage steht die Ankunft des Grafen Herman v. Arnim-Boitzenburg in sicherer Aussicht. Graf v. Uexküll führt in den Sitzungen, die täglich im Englischen Hof stattfinden, den Vorsitz. Sowohl die von Berlin nach Paris als die von dort nach Berlin bestimmten Depeschen nehmen ihren Weg über hier, und gelangen vorher zur Kenntnißnahme der betreffenden Bevollmächtigen.“

— Aus Elsaß-Lothringen. Der gestrige Jahrestag der Besetzung von Metz durch die deutschen Truppen hat nach der „Metzer Zeitung“ zu einer kleinen Demonstration Anlaß gegeben, die jedoch für den Urheber derselben sehr unangenehme Folgen haben kann. An verschiedenen Straßenecken und öffentlichen Gebäuden waren nämlich in vergangener Nacht in französischer Sprache geschriebene Zettel angeklebt worden, die ungefähr folgenden Inhalt hatten:

Französische Bürger! Es ist heute ein Jahr, daß unsere alte Stadt Metz durch den Verrath eines Elenden den nordischen Barbaren ausgeliefert wurde. Uns bleibt die Trauer um die für ihr Vaterland Gefallenen. Laßt uns dieselben ehren und den einzigen Gedanken in unseren Herzen hegen, sie zu rächen und uns zu befreien.

Wie aus Kolmar berichtet wird, sind für das dortige Lyceum bereits 100 Schüler, darunter mehr als zwei Drittel Elsässer, angemeldet und der einträchtige Verkehr unter den Schülern der Anstalt läßt nichts zu wünschen übrig.

— Eine Trauerbotschaft erfüllte gestern Berlin und klang in allen Kreisen, die der Bühne u. der Kunst ein offenes Herz bewahren, mit tiefer Wehmuth wieder: Hermann Hendrichs, der „letzte Romantiker“ der deutschen Bühne ist nicht mehr. Nach kurzem Leidenslager hat am Mittwoch Abend ein jäher Tod die Künstlerlaufbahn des Mannes beschlossen, an dem bisher der nagende Zahn der Zeit spurlos vorüberzugehen schien. Im Alter von 61 Jahren ist Hendrichs ein Opfer der Pockenseuche geworden. Was er der deutschen Schauspielkunst gewesen, wird in den Annalen der Theatergeschichte unvergessen bleiben. Von Hause aus für den Kaufmannsstand bestimmt, folgte Hendrichs nach kurzer Thätigkeit hinter dem Ladentische einem unwiderstehlichen Drange u. flüchtete auf die Bretter, die die Welt bedeuten. Im Jahre 1831 betrat Hendrichs nach erfolgreichem Unterricht bei der Frau Bürger, der Gattin des Dichters, zum ersten Male die Bühne und zwar mit solchem Erfolg, daß er sofort eine feste Anstellung erhielt. Von dort ging er als jugendlicher Held und Liebhaber an das Hoftheater zu Hannover u. vertauschte im Jahre 1840 diese Stellung mit einer gleichen an dem Hoftheater zu Berlin, welches er jedoch wegen ungenügender Beschäftigung bald wieder verließ, um sich in Hamburg ein Heim zu gründen. Vom Jahre 1844 an war er wieder Mitglied der hiesigen Hofbühne, der er nun zwanzig Jahre lang treu angehörte und sich anfangs durch die Gestaltung der Birchpfeifferschen Figuren, später durch die groteske Interpretation der Heldengestalten unsrer Klassiker wahrhafte Triumphe feierte. Im Jahre 1864 schied Hendrichs aus dem Verbande der hiesigen k. Schauspiele und ließ eine fühlbare Lücke zurück, die auch heute noch nicht ganz ausgefüllt ist. Seitdem gastirte er an verschiedenen Theatern (auch in Newyork), regelmäßig aber am Victoriatheater zu Berlin, dem er seit Anfang vorigen Monats als Director angehörte. Am 21. October betrat er als „Sancho Pèrrey“ in Raupach's „Schule des Lebens“ zum letzten Male, auf seinem Theater die Bretter, erkrankte plötzlich am 24. October und starb nach achttägigem Leiden. Während der Künstler früher häufig Furcht vor dem Tode und eine rege Liebe zum Leben äußerte, schien er sich während seiner Krankheit mit dem Gedanken an das Ende ganz versöhnt zu haben; noch am Tage vor seinem Dahinscheiden äußerte er zu seiner Umgebung in tiefer Erregung die Worte: „ich sterbe gern, aber, o, das Leben war doch schön!“ Am Tage darauf verschied er nach einem dreistündigen ruhigen Schlummer, ohne aus diesem noch einmal zu erwachen. Die Beisetzung seiner irdischen Hülle wird morgen Vormittag stattfinden.

— Parlamentarisches. Der Abg. von Unruh (Magdeburg) hat, unterstützt von 22 Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion, mit Rücksicht auf das im englischen Parlamente im Gebrauch befindliche Abstimmungsverfahren, welches sich daselbst vollständig bewährt haben soll, nachfolgenden Antrag zur Geschäftsordnung eingebracht: Das 2. Alinea des §. 52 und den §. 53 der Geschäftsordnung wie folgt zu ändern: Ist das Ergebniß nach der Ansicht des Präsidenten oder eines Schriftführers zweifelhaft, so wird die Gegenprobe gemacht. Liefert auch diese kein sicheres Resultat, so erfolgt die Zählung in der Art, daß die Abgg. den Saal verlassen, und nachdem dies geschehen, durch 2 dazu bestimmte Thüren in den Saal wiedereintreten, und zwar durch die eine derselben alle Diejenigen, welche mit „ja“, durch die andre Diejenigen, welche mit „nein“ stimmen wollen. An jeder dieser Thüren stellen sich je 2 Stimmzähler auf, welche der Präsident ernennt. Durch dieselben erfolgt die Zählung der einzeln Eintretenden. Sobald die Zählung beendet ist, und die Stimmzähler die Thüren verlassen, schließt der Präsident die Abstimmung. Dem von den Stimmzählern dem Präsidenten anzuzeigenden Resultat der Zählung werden die Abstimmungen des Büreaus und der Stimmzähler hinzugerechnet. Demnächst verkündet der Präsident das Gesammtergebniß. — §. 53 Wer sich der Abstimmung enthalten will, hat den Saal ebenfalls zu verlassen, jedoch erst nach der Beendigung und Publikation der Abstimmung in den Saal zurückzukehren.

Dem Reichstage sind von Bundesrathe zugegangen die Gesetz-Entwürfe betr. die Einführung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes in Württemberg und Baden und der Gewerbeordnung in Württemberg.

Der Gesammtvorstand des Reichstages, die drei Präsidenten, die 8 Schriftführer, die beiden Quästoren und die Vorsitzenden der sieben Abtheilungen, traten heute Mittag 12 Uhr zu einer Berathung, in welcher der Etat für den Reichstag festgellt wurde.

Heute hielt nur die Petitions-Kommission eine kurze Sitzung, in welcher zunächst der Bericht über die aus Köln (Stadt- und Landkreis) eingegangenen Petitionen wegen Ersatzes der Leistungen der Kreise und Gemeinden an Landwehrleute und Reservisten aus der französischen Kriegsentschädigung verlesen wurde. Dann folgte die Verhandlung einer Petition von Thierärzten in Münster wegen Reform des Veterinärwesens bei der Armee, hinsichtlich welcher Antrag auf Ueberweisung an den Reichskanzler zur Erwägung beschlossen wurde. — Eine Petition der Telegraphisten zu Frankfurt a/M., welche eine Extra-Unterstützung für ihre Mehrarbeiten während des Krieges und eine Gehaltserhöhung erbitten, wurde durch Tagesordnung erledigt.

Das zweite Verzeichniß der beim deutschen Reichstage eingegangenen Petitionen weist deren 52 nach, darunter mehre auf die Münzreform bezügliche und die Jesuiten-Resolution des deutschen Protestantentages. L. Köppler und Gen. zu Erfurt bitten, zu veranlassen, daß den hilfsbedürftigen Hinterbliebenen im Felde gefallener Krieger eine nach Maßgabe des Bedürfnisses zu bestimmende Unterstützung aus Staatsfonds zu Theil werde. Der deutsche Geschichts- und Allerthumsverein zu Altenburg beantragt einen jährlichen Staats-Zuschuß von 3000 Thlr. Zeichnenlehrer Knirim zu Eschwege bittet um Bewilligung eines Gehalts, damit er in den Stand gesetzt werde, über die von ihm erfundene „neudeutsche, unveränderliche Oelmalerei“ ein Buch zu veröffentlichen. — Zimmermstr. E. Kyritz und Gen. zu Halle bitten 1.) um Wiedereinführung einer Kontrole für die Arbeiter durch Arbeitsbücher etc., 2.) um Aufhebung des § 110 der Gewerbeordnung 3.) um Errichtung von Handelskammern. — Der conservative Vorsitzende der Zwölf-Apostel-Parochie bittet um Aufschiebung der neuen Maß- und Gewichtsordnung. Reservist Friedr. Aug. Müller, z. Z. in Leipzig inhaftirt, beschwert sich wegen Justizverweigerung seitens der k. sächsischen Justizbehörde, sowie wegen schlechter Behandlung im Gefängnisse. Gäbs zu Potsdam bittet um Einschreiten gegen die zahlungssäumige rumänische Regierung. Außerdem folgt noch eine Reihe von Petitionen wegen Erhöhung der Lehrergehalte, wegen Sonntagsschutz für die arbeitenden Klassen, wegen Einführung der Dittmann'schen Lohkur etc. etc.

— Aus dem Lippeschen, 30. October. Seitdem der Präsident Heldmann sich in Berlin beim Bundesrathe aufhält, ruht die höhere Politik in Bezug auf die Hasen und hat die Regierung ebenfalls ihre schriftstellerische Thätigkeit im Regierungsblatte, die in sogenannten Nothstandsgesetzen bestand, eingestellt. Jagdgeschichten passiren jeden Tag und vollziehen sich stets nach derselben Schablone. Wenn ein Herr Regierungsrath oder sonst ein Großwürdenträger des Reiches Lippe auf die Jagd gehen will, so werden Tags vorher aus dem halben Lande die Gendarmen zum Schutze gegen die Lipper Bauern nach Detmold befohlen. Letztere aber erfahren es früh genug, um ihre Felder von den Hasen zu säubern und die Würdenträger sparen das Pulver. — Die Rechtfertigung unserer Zustände, welche die „N. Pr. Z.“ versuchte, wahrscheinlich aus Veranlassung des in Berlin weilenden Präsidenten, hat hier große Heiterkeit erregt und konnte nur für das von der Sache nicht unterrichtete deutsche Ausland geschrieben sein. Man gebe uns nur die verbrieften Rechte zurück, so hätte die „N. Pr. Z.“ von hier aus nichts zu melden.

München, 1. November. Der Erzbischof von München-Freising treibt jetzt eine besondere Liebhaberei: er reist zu den Gemeinden, deren Pfarrer wegen Nichtanerkennung des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit exkommunizirt worden. So war er am vergangenen Sonntag in Tuntenhausen, gestern in Kiefersfelden, um ihnen persönlich die Anzeige von der Strafe zu machen, die er über die dortigen Pfarrer verhängt habe. In Tuntenhausen, das ein großer Wallfahrtsort ist, ging die Sache leicht, dort trifft das durch die Wallfahrt bedungene materielle Interesse mit den Wünschen des Erzbischofs zusammen und da bedurfte es keines langen Zuredens, um die Gemeinde von ihrem Pfarrer abspänstig zu machen. Nicht so in Kiefersfelden. Dort erklärte die Gemeinde zu ihrem Pfarrer stehen zu wollen, indem sie selbst das betreffende Dogma für eine der katholischen Religion widersprechende Neuerung halte. Die beiden Pfarrer haben sich nach München begeben, um den staatlichen Schutz, den der Kultusminister in seiner letzten Rede in der Abgeordnetenkammer allen Altkatholiken versprochen hat, anzugehen. Da wird es sich zeigen, ob die Thatkraft der Staatsregierung gleichen Schritt mit ihren Verheißungen zu halten vermöge.

Ausland.

Oesterreich. Wien, d. 1. November. Das Mißtrauen, mit dem man auf liberaler Seite der Zukunft entgegensah, beginnt zu weichen, seitdem man zur Einsicht gelangt ist, daß eine klerikale Reaktion nicht zu besorgen steht. An eine solche war ernstlich auch niemals gedacht worden. Die Entscheidung des Kaisers ist zu Gunsten der Verfassung ausgefallen und das neue Ministerium wird nur aus Mitgliedern bestehen, deren Verfassungstreue nicht angefochten werden kann. Als künftigen Ministerpräsidenten bezeichnet man heute den Freiherrn von Kellersperg, der gestern von dem Kaiser empfangen wurde und den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinets bereits angenommen haben soll. Ein Ministerium Kellersperg würde mit der Parole: verfassungstreu und liberal ins Amt treten und wäre jedenfalls eine der besten Lösungen der gegenwärtigen Krisis, die für den Augenblick denkbar wäre, da es eine entschlossene, ihres Zieles klar bewußte Regierung bedeuten würde, welche nicht die Zeit mit „Worten“ verbringt, wie die Schmerlings, und welche nicht, wie die Herbst-Giskras, an liberaler Schwäche zu Grunde geht. Wir brauchen nicht nur eine verfassungstreue, sondern auch eine starke Regierung, welche die nöthige Kraft und Energie entwickelt, wenn es gilt, die Verfassung aufrecht zu erhalten, die wirklich über den Parteien steht, und deren Aufgabe es vor Allem ist, die durch die vielen Experimente stark erschütterte Regierungsautorität wiederherzustellen, ohne dem Absolutismus die Wege zu bahnen.

Rußland. Petersburg. Schon seit dem Jahre 1815 hat die russische Regierung aus allen Kräften dahin gestrebt, die Zahl der Gutsbesitzer russischer Nationalität im Königreich Polen zu vermehren. Sie suchte dieselben dadurch anzulocken, daß sie ihnen Geldvorschüsse und alle möglichen Unterstützungen anbot; doch erreichte sie durch diese Lockmittel nur ein sehr geringes Resultat. Bis zum Jahre 1830, wo der erste polnische Aufstand ausbrach, war die Zahl der russischen Gutsbesitzer bis auf 10 angewachsen; die Regierung mußte aber zu ihrem Schrecken wahrnehmen, daß die Familien derselben fast gänzlich polonisirt waren und daß sie an ihnen keine Stütze hatte. Dennoch gab sie das Projekt der Vermehrung der russischen Landstände nicht auf, sondern begann es nach Unterdrückung des Aufstandes in größerem Umfange zur Ausführung zu bringen. Sie bildete aus den zahlreichen polnischen Staatsdomainen und confiscirten Gütern größere und kleinere Majorate und verschenkte sie mit der Verpflichtung, daß die Besitzer in denselben ihren Wohnsitz nehmen sollten, an hochgestellte Militärpersonen und Civilbeamte. Von 1835 bis 1863 sind 128 solcher Majorate mit einem Gesammtflächeninhalt von ca. 900,000 Morgen zur Vertheilung gekommen. Nach Uterdrückung des Aufstandes von 1863 wurden die Majoratsschenkungen mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt und seitdem sind nach einander 120 Majorate mit einem Gesammtflächenraum von 828,011 Morgen vertheilt worden, so daß im Ganzen 248 Majorate in den Besitz hoher russischer Würdenträger übergegangen sind. Etwa der dritte Theil dieser Majoratsbesitzer sind Russen deutscher Nationalität.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der bisherige Baumeister Carl Habermann in Posen, von hier gebürtig, ist zum Kgl. Landbaumeister ernannt und demselben die von ihm bisher commissarisch verwaltete technische Hilfsarbeiterstelle bei der dortigen Königl. Regierung definitiv verliehen worden.

Das „Militär-Wochenblatt Nr. 121“ bringt folgende, unsere Provinz angehende Beförderungen, Versetzungen und Verabschiedungen:

Freiherr v. Buddenbrock, Hauptm. u. Comp.-Chef vom 5. Ostpreuß. Infant.-Regt. Nr. 41, dem Regiment aggregirt. v. Quais, Prem.-Lieut. von demselben Reg., zum Hauptm. und Comp.-Chef befördert. Oloff, Hauptm. u. Comp.-Chef vom 7. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44, unter Beförderung zum überzähligen Major, dem Regt. aggregirt. v. Frantzius, Prem.-Ltn. von demselben Regt., zum Hauptm. und Comp.-Chef befördert. Hermann, Major von der Infant. des 2. Bat. (Pr. Holland) 7. Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 44, in das 1. Bat. (Osterode) 3. Ostpr. Landw.-Regts. Nr. 4 einrangirt. Wettcke, Hauptm. von der Infanterie u. Comp.-Führer vom 2. Bat. (Ortelsburg)

3. Ostpr. Landw.=Regts. Nr. 4, in das 1. Bat. (Neustadt) 8. Pomm. Landw.=Regts. Nr. 61 einrangirt. **Müller**, Major und Abth.=Commdr. im Ostpr. Feld=Art.=Regt. Nr. 1, unter Ernennung zum Art.=Offz. vom Platz in Wittenberg, in das Garde=Fest.=Art.=Regt. versetzt. **Fahland**, Maj. u. Commdr. des Ostpreuß. Pionier.=Bat. Nr. 1, in gleicher Eigenschaft zum Schleswig=Holst. Pion.=Bat. Nr. 9 versetzt. **Vincenz**, Maj. vom Stabe des Ing.=Corps, zum Commandeur des Ostpreuß. Pionier=Bat. Nr. 1 ernannt. **von Kurowski**, Major vom Gren.=Regt. Kronprinz (1. Ostpr.) Nr. 1, als Oberstlieutenant mit Pension und seiner bisherigen Uniform, **v. Zaborowski**, Major vom 5. Ostpr. Inf.=Regt. Nr. 41, als Oberstlieutenant mit Pension und seiner bisherigen Uniform, — der Abschied bewilligt. **v. Starck**, Hauptmann a. D., früher im 2. Bat. (Wehlau) 1. Ostpr. Landw.=Regt. Nr. 1, die Erlaubniß zum Tragen der Uniform dieses Landwehr=Regts. ertheilt.

— **Türschmann's Vorträge.** Herr T. wird hiermit dringend ersucht, den Cyclus seiner dramatischen Vorträge nicht am 6. d. Mts. schon zu schließen, sondern wenigstens noch um einen vierten zu vermehren, und zu diesem die „Iphigenie" von Göthe zu wählen, eines Drama's, dessen dichterischer Inhalt eben so groß, als die Aufführung schwierig ist, weil die Ansprüche, welche das Werk an die Schauspieler stellt, nur selten und auch dann nur annähernd Befriedigung finden. Herr T. wird durch die Erfüllung dieses Wunsches allen seinen Zuhörern eine große Freude bereiten.

— **Zur Brückenfrequenz.** Dieselbe hat sich seit Eröffnung der Passage auf das Vortheilhafteste gestaltet und liegt ein Beweis davon in dem Umstande vor, daß am vergangenen Sonntage die Einnahme — ungerechnet die Fahrten der Droschken und Omnibusse — die verbürgte Höhe von 91 Thlr. erreichte. Dieser aus dem Personenverkehr hauptsächlich hervorgegangene hohe Betrag, — Fuhrwerke gingen wenige über — findet allerdings durch den Jahrmarkt u. auch vielleicht durch zahlreiche Neugierige aus unserer Bewohnerschaft theilweise wenigstens Erklärung. Immerhin dürfte sich die Rentabilität sehr vortheilhaft herausstellen.

— **Fälschung.** Die in Berlin neuerdings vorgekommenen falschen 25 Thaler=Darlehns=Kassenscheine sind sehr täuschend nachgeahmt, nur die sorgfältigste Prüfung kann die Fälschung entdecken. Die Schauseite der falschen Scheine ist von der echten auch bei dem geübtesten Kennerauge fast nicht zu unterscheiden. Dagegen ist auf der Kehrseite die Fälschung dadurch zu erkennen, daß dieselbe im ganzen etwas freundlicher gehalten ist und namentlich die Linien und das Netz etwas heller sind, als bei den echten. Auch ist bei der auf der Kehrseite in Querdruck befindlichen Zahl „25" der Bauch der „5" bei den falschen Scheinen um ein Geringeres breiter als bei den echten. Im Interesse des Publikums kann nicht dringend genug gemahnt werden, bei der Annahme von solchem Papiergeld die größte Vorsicht anzuwenden und namentlich die angegebenen Merkmale zu beachten. Wir bemerken zugleich, daß auch gefälschte Coupons der Neuen Posener Pfandbriefe umlaufen; dieselben lauten auf 4 Thaler per 2 Januar 1869 und sind zu Nr. 804 ausgefertigt. In der Regel befindet sich auf der Rückseite ein blauer Stempel: H. L. Schultze, Berlin. Das Hauptmerkmal ist, daß der auf den Coupons befindliche trockene weiße Stempel bei den richtigen: „Kupons=Stempel", bei den gefälschten: „Coupons=Stempel" lautet.

— **Section.** Die gerichtliche Section der plötzlich verstorbenen Schauspielerin Frl. Rudloff unterbleibt, da der Kreis=Physikus Herr Dr. Kutzner sie für überflüssig erachtet.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** Im städtischen Krankenhause befinden sich heute am 4. d. Mts. 93 Kranke; davon leiden 33 an inneren, 16 an äußeren Krankheiten, 14 an Syphilis und 30 an Pocken.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Eine dauernde „Deutsche Central=Messe" für Tuch und Wolle in Berlin, deren Etablirung durch den Krieg verzögert wurde, soll jetzt im großartigsten Maaßstabe in Verbindung mit einer Discont=Lambard=Bank für beide Branchen in Form einer Actien=Gesellschaft ins Leben treten.

Das Curatorium ist aus dem Verein der Wollinteressenten Deutschlands hervorgegangen und steht an dessen Spitze der Präsident des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer v. Koschutzky=Larisch. In Folge des Interesses, welches diese Angelegenheit sowohl wegen seiner landwirthschaftlichen Bedeutung, als nach handelspolitischer Reform, in den allerhöchsten Kreisen gefunden, ist mittels Cabinetsordre die Erwerbung des Sr. Maj. dem Kaiser gehörigen, über 18,000 □Meter großen und in günstigster Stadtlage befindlichen Terrains gesichert.

Es werden dort an 600 große Comtoirs und Lagerräume für Wollhändler, Tuchfabrikanten, Exporteurs, Tuchhändler en gros, Commissionaire, Agenten, Garnhändler ꝛc. ꝛc. errichtet. Ferner werden die durch 3 Etagen gehenden je 90,000 □Fuß großen Wollspeicher geeignet sein, die Frage wegen Verlegung des Berliner Wollmarkts zu erledigen. Geeignete Restaurants, Telegraphen= und Postbureaus, Speditions=Comptoirs, Säle zur Aufstellung von Mustermaschinen, für die Tuch= u. Wollbranche, Referenzbureaus ꝛc. werden neben den Comtoirs des eigenen Bankinstitutes, in welchem Discont=, Lombard=, Wechsel=, Depositen= und Bankgeschäfte aller Art betrieben werden, und welches Wollauctionen veranstalten wird, Platz finden. Ein beträchtlicher Theil des auf 1½ Millionen Thaler normirten Capitals ist von den Interessenten bereits gezeichnet und wird fernere Betheiligung bei den Branchenmitgliedern, welche sowohl das dringende Bedürfniß und die gute Rentabilität des Unternehmens kennen, derart vorausgesetzt, daß zur öffentlichen Subscription nur ein kleiner Theil gelangen dürfte.

Die Räumlichkeiten sind von den Firmen der Branchen größtentheils bereits mit Beschlag belegt und werden schon wegen der Berliner Wohnungsnoth sehr begehrt sein.

Börsen=Bericht.

Berlin, den 3. November 1871.

	Schluß stiller.
Fonds:	
Russ. Banknoten	$82^3/_4$
Warschau 8 Tage	$82^1/_2$
Poln. Pfandbriefe 4%	72
Westpreuß. do. 4%	90
Posener do. neue 4%	$91^3/_4$
Amerikaner	$97^1/_4$
Oesterr. Banknoten 4%	$85^1/_2$
Italiener	$60^1/_2$
Weizen:	
Novbr.	$80^3/_4$
Roggen	still.
loco	$58^1/_2$
Novbr.=Dezbr.	$58^1/_2$
Dezbr.=Januar	$57^1/_2$
April=Mai	$56^1/_2$
Rüböl: Novbr	$27^2/_3$
pro April=Mai	$27^{11}/_{12}$
Spiritus	fest.
loco	22. 25.
Novbr.=Dezbr.	22. 22.
April=Mai	22. 17.

Getreide=Markt.

Thorn, den 4. November. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: hell. Mittags 12 Uhr 4 Grad Wärme.

Wenig Zufuhr. Preise fest.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 81—82 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, fest 122—125 Pfd. 50—52 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 48—50 Thlr., Kochwaare 52—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 21—22 Thlr.

Russische Banknoten 82¾, der Rubel 27 Sgr. — Pf.

Danzig, den 3. November. Bahnpreise.

Weizenmarkt: gedrückt und Preise nachgebend. Zu notiren: für ordinär u. bunt 120—123 Pfd. von 70—73 Thlr, roth 126—132 Pfd. von 75—78 Thlr., hell= und hochbunt und glasig 125—132 Pfd. von 78—82 Thlr., weiß 126—132 Pfd. von 82—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen matt, frischer 120—125 Pfd. von 51½—54 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste fester, kleine nach Qualität 101—108 Pfd. von 45—49 Thlr. große nach Qualität 110—115 Pfd. von 50—53 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität 51—54 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer kleine Zufuhr nach Qualität und Bedarf von 40—41 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus 20½ Thlr. pro 8000 % Tr. bezahlt.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 4. November. Temperatur: Wärme 1 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 1 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Erlasses der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 8. September cr. wird

Freitag, den 1. Dezember d. J.

eine allgemeine Volkszählung stattfinden.

In Thorn wird die Zählung der Bevölkerung durch, aus der Mitte der hiesigen Bürgerschaft für die einzelnen Zählbezirke ernannte Zähler, bewirkt werden.

Es kommt hierbei folgendes Verfahren zur Anwendung:

1. In der Zeit vom 25. bis 30. d. Mts. wird jedem Inhaber einer eigenen Wohnung (d. h. jeder Haushaltung) ein Zählbrief mit den für den Haushalt erforderlichen Zählkarten durch den Zähler des betreffenden Bezirks zugestellt werden.

2. Jeder Haushaltungs-Vorstand hat in Betreff der **in der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember c.**, zu seinem Haushalte gehörig gewesenen Personen die ihm übergebenen Zählkarten auszufüllen, wobei ihm die in der Zählbriefe mit eingeschlossene gedruckte Anleitung nebst dem Muster ausgefüllter Zählkarten den nöthigen Anhalt geben werden.

3. Die ausgefüllten Zählkarten werden vom 1. Dezember c. ab von den Zählern persönlich abgeholt, vor der Empfangnahme aber noch einer Prüfung an Ort und Stelle unterzogen werden, damit etwaige Mängel sofort berichtigt werden können.

Unter Hinweisung auf den wichtigen Zweck der Volkszählung richten wir an die hiesigen Bewohner die dringende Aufforderung, bei der Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die größte Sorgfalt zu verwenden, auch den Zählern jede Auskunft zu geben, die zur Erfüllung ihres Auftrages noch nothwendig ist.

Insbesondere ersuchen wir aber die Vorsteher der Haushaltungen, die Hauseigenthümer resp. Verwalter und Vicewirthe, dem Zählungsgeschäft allen möglichen Vorschub zu leisten.

Die Eintheilung der Zählbezirke und die Namen der Zähler werden wir s. Z. bekannt machen.

Thorn, den 3 November 1871.

Der Magistrat.

Es predigen.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 5. November.

In der altstädt. ev. Kirche.
Reformationsfest.

Vormittag Herr Superintendent Markull.
Militär-Gottesdienst in der Altstädtischen Kirche um 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Vor- und Nachmittags Collekte für die evangelische Gustav-Adolph-Stiftung.
Freitag d. 10. November Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. ev. Kirche.
Reformationsfest.

Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
Collekte für die Zwecke des Gustav-Adolfvereins.
Dienstag den 7. Novbr. Wochen-Gottesdienst Morg. 8 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.